

Der Kampf um den Donauraum

is. Mit allen Mitteln versucht Frankreich, noch vor der großen Wälderkonferenz England für seine Pläne zu gewinnen. Woran wird hier eigentlich verhandelt? Angeblich bespricht man Pläne, die „ohne politische Absichten“ ungenügend den Donauvölkern helfen sollten. In Wirklichkeit aber feilscht man um die wirtschaftlichen Vorteile, die man endlich aus der Zerstückelung der alten Habsburgermonarchie einheimen möchte.

Woran kämpfen denn Österreich und die übrigen Reichsfolgestaaten? Sie wurden bekanntlich bei der Zerstückelung durch die Friedensdiktate ihres großen Wirtschaftsraumes beraubt. Ihr Absatz wurde eingeeignet. So griffen viele zur Staatswirtschaft, um sich für einen „Ersatzfall“ wirtschaftlich einige Zeit aufrechtzuerhalten, bis fremde Hilfe käme. Wie man nun den Donauraum saniert, müssen ja schließlich die Donauländer selbst am besten wissen. So ist es auch. Sie wollen von den großen Ländern, in die ihre Waren meistens fließen, Vorzugsgüter. Man bräuhete also keine großen Konferenzen, keine Tagungen, sondern lediglich ein bisshen Entgegenkommen der Donauländer unter sich und der großen Absatzgebiete.

Wie liegen eigentlich die wirtschaftlichen Verhältnisse dieses Gebietes? Von den 6,9 Millionen Tonnen, die noch 1911 auf der Donau befördert wurden, wurden im Jahre 1926 nur mehr 60 Prozent davon auf ihr verschifft. Von 2860 Kilometer Flußlauf entfielen einst 1313 Kilometer auf Österreich-Ungarn, heute jedoch steht es folgendermaßen: Deutschland 177 Kilometer, Österreich 350 Kilometer, Tschechien 170, Ungarn 430 (früher 290), Südslawien 430 (früher 325), Rumänien 1075 (früher 953), Bulgarien 400. Rußland wurde von der Donau abgedrängt. Die Wirtschaft der Donaustaaten hat seit dem Kriege ihr Gesicht wesentlich geändert. So will die Tschechei nicht mehr an Vieh und Getreide des Südens aufzunehmen als bisher. Es will seine Landwirtschaft stärken, um einen autarken Staat zu bilden. Ungarn hat damit seinen großen nach Böhmen einst gerichteten Vieh- und Weizenabsatz für immer verloren. Südslawien lieferte 1929/30 rund 25 Prozent seiner Ausfuhr nach dem feindlichen Ita-

lien (Streit um die Adria!), rund 10 Prozent nach Deutschland und nicht ganz 7 Prozent in die Tschechei! Deutschland nimmt den Rumänen rund 19 Prozent ihrer Ausfuhr ab, dann folgt Italien und Österreich und Ungarn. Ungarn bringt fast 60 Prozent seiner Ausfuhr nach Österreich, Tschechei, Südslawien und Rumänien. Deutschland nimmt ihm 11 Prozent ab. Österreich konnte 1930 rund 31 Prozent seiner Ausfuhr in den Donaustaaten anbringen, rund 49 Prozent wurden von den europäischen Großmächten aufgenommen.

Daraus ergibt sich, daß eine reine Donauföderation für die beteiligten Länder zum Teil sehr unerfreulich ist, da sie die mit staatlichen Mitteln aufgebauten Industrien oder Landwirtschaften gefährdet.

Außerdem zeigt noch der kurze Wirtschaftsbericht, daß auch die Großmächte Europas bereitwillig Waren aus diesem Gebiet aufnehmen müssen, wenn dort Besserung eintreten soll. Das ginge nun alles mit Vorzugsgütern, ohne viel Aufhebens zu machen. Aber leider mißt sich hier die Politik förmlich ein. Frankreich und England wollen die Gelegenheit dazu benutzen, um sich in großen Teilen des Donauraumes für längere Zeit ihren Einfluß zu sichern. Schon im vorigen Jahre sah man dies deutlich bei der Stützung der „Österreichischen Kreditanstalt“ (englische Anteile an Österreich!). Frankreich versucht außerdem, Deutschland aus dem Donauraum zu verdrängen. Jede Schädigung unserer Wirtschaft kommt ihm ja gelegen. Sollte dies Frankreich nicht gelingen, so will es wenigstens verhindern, daß seine Vasallen von ihm abhüringen und sich mehr an Deutschland oder Italien anschließen, die dadurch an Macht gewinnen könnten.

Frankreich hat die Hoffnung nicht aufgegeben, England für sich zu gewinnen. Dafür aber muß London nach London die Gegenstände bringen. Nun aber haben sich Frankreich und England in den beiden Konferenzen um die Abrüstung und die Reparationen nicht gerade freundschaftlich gegenüber. Außerdem ist der große Feldzug, den die Welt gegen das Gold und damit gegen Frankreich antrat, bis jetzt eher zu Ungunsten Frankreichs hinausgelaufen. Schließlich wirkt der japanisch-chinesische Konflikt, bei dem so viel englisches Ansehen auf dem Spiele stand, gerade nicht als Einigungsband

zwischen Paris und London. Die französische Angriffsstellung ist also nicht allzu gut. Und hieraus kann, freilich nur sehr langsam und nur bei vorsichtiger Haltung Berlins, für uns der eine oder andere Vorteil entspringen. Die deutschen Aussichten steigen in dem Augenblick, in dem Frankreich vom Angriff zur Verteidigung übergehen muß, um nicht isoliert zu werden. Kommt dieser Punkt im Gegensatz der europäischen Kräfte, dann ist es an Deutschland, aktiv zum Angriff vorzugehen. Jetzt muß es die Vorbereitungen dazu treffen, denn es ist die höchste Zeit. Kann doch schon in London die Angriffsstellung Frankreichs erheblich geschwächt werden, wie sie ja seinerzeit in Washington gerade nicht gekräftigt wurde. Aber auch wenn der Umschwung kommt und wenn ihn Deutschland aufs beste ausnützt, werden sich die erfreulichen Folgen nur langsam bemerkbar machen.

Querschnitt durch die Wirtschaft

(Wirtschaftliche Wochenschau.)

Verheerende Staatssfinanzen — Die große Umfichtung — Vor der amtlichen Kursnotierung

(Nachdruck verboten!)

is. Überall sieht es in den Staatshaushalten recht bedenklich aus. In Amerika erwartet man bekanntlich nunmehr einen Schuldbetrag von 8-10 Milliarden RM, und Doover ruft die Opferbereitschaft der Amerikaner an. Die Börse in Amerika scheint auch recht über die unordentlichen Staatssfinanzen erschrocken zu sein. Es sind dort ferner Gerüchte im Umlauf, daß Amerika den Goldstandard aufgeben wolle. Im goldschweren Frankreich klappt der Staatshaushalt um rund eine Milliarde nicht. Man glück ihn dadurch auf dem Papier aus, indem man entsprechende deutsche Tributzahlungen einsetzte. Frankreich ist ein reines Land geworden und von industrieller Seite schlägt man zum Teil vor, man solle ähnlich wie in Deutschland die Preise senken. Auch die Schweizer Regierung hält sich an das deutsche Vorbild. Die Tschechei gab eine Bankennovelle heraus, die deutlich die schwere Wirtschaftskrise des Landes erkennen läßt. Grie-

Zum 200. Geburtstag Joseph Haydns

Haydn, der Tonidichter des Deutschlandliedes

Noch sind die großen Goethefeiern nicht verklungen, da begehrt Deutschland wiederum einen Gedenktag eines seiner großen Söhne: am 1. April jährt sich zum 200. Male der Geburtstag des Komponisten Josef Haydn. Das, was uns vor allem Haydn heute so schätzenswert macht, ist das Deutschtum, das Vaterländische in seiner Musik. In seinen Tondichtungen begegnen wir zum ersten Male in dieser Zeit Menschen, die uns gleichen. Hier treffen wir nicht Helden des Alten Testaments, wie bei Handel oder des alten Griechenlandes wie bei Gluck. Deutsche Taler und deutsche Wälder besingt Haydn mit seiner deutschen Musik. Er ist ein nationaler Tonschöpfer. Sein Deutschtum offenbart sich am herrlichsten wohl in seinen Liedern. Die Melodie unseres schönsten Liedes, des Deutschlandliedes, stammt von ihm. Haydn hatte diese Weise allerdings für das „Gott erhalte Franz den Kaiser“ geschrieben. Aber die Reichsdeutschen entlehnten diese herrliche, weiche Melodie für ihr Deutschlandlied und erhoben sie zum unsterblichen Besitz des ganzen Deutschtums.

Die Tonkunst wurde von Haydn großen Teils in den Dienst der Kirche gestellt. Haydn selbst jedoch hat sie „verweltlicht“. Der sonnige Humor seiner österreichischen Heimat erhellt seine Tondichtungen. Wir schätzen ihn heute als den Vater des musikalischen Humors. Auch gilt Haydn als der Begründer unseres heutigen Orchesters. Er verband den Chor mit der Instrumentalmusik. Er wurde der Wegbereiter seines großen Schülers Beethoven, dem kein Musiker mehr gleichkam. Die Werke Haydns strahlen das große Leuchten seiner Seele wieder.

Sein äußerer Lebenswandel war oft dornig und düster. In Rohrau (Niederösterreich) stand seine Wiege. Es waren zwölf Geschwister und der Vater, ein Wagnermeister, mußte fleißig arbeiten, um all die hungrigen Mäuler zu stopfen.



Joseph Haydn (1732-1809), zeitgenössische Darstellung

Der Ortschulmeister entdeckte die Begabung des „Tepffel“. Man brachte ihn daher nach Dainburg in die Schule. Bei den Wiener Chorknaben (St. Stephan) erhielt er dann seine weitere Ausbildung. Sein Lehrer, der rohe Domschulmeister Kutter vernachlässigte aber den Unterricht und verließ schließlich den 17jährigen ohne Grund auf die Straße.

Bei äußerst armen Verwandten fand Haydn ein Obdach. Um die bitterste Not abzuwenden, wirkte er bei Chören mit. In seiner Freizeit bildete er sich selbst in seinem armseligen Nachbäblein aus. 1762 hatte er seine erste große Messe geschrieben, mit 23 Jahren sein erstes Streichquartett geschaffen.

Allmählich wurde auch die Bezahlung besser. Haydn erhielt für seine Lektionen nunmehr statt 2 Gulden sogar 5 Gulden im Monat. Da nahm sich Fürst Esterhazy, der große Musikfreund, seiner an. Er gab ihm bis zu 200 Gulden im Jahre und gewährte ihm eine ebenso hohe Rente. Aber auch jetzt, nachdem die materiellen Sorgen glücklich überstanden waren, verfolgte den Beduogel das Unglück. Seine Geliebte nahm nämlich den Schleier und so reichte er auf Drängen ihres Vaters der Schwester seiner Geliebten die Hand. Diese war aber ein äußerst zänkisches und rechtaberisches Wesen, das unserem Musiker das Leben sehr sauer machte.

Noch war Haydn nicht berühmt. Da erhielt er eine Einladung nach England. Dort feierte er Triumphe über Triumphe. Erst jetzt hörte man in Deutschland auf und „entdeckte“ ihn auch in seiner Heimat. Nach seiner ersten Englandreise (1790) schuf er die „Schöpfung“ und „Die Jahreszeiten“. Sie errangen beispiellose Erfolge. Unerhörte Ehren wurden Haydn zuteil, bis er 1809 in Wien starb. Die Zahl seiner Werke steht nicht genau fest. Er schrieb 104 Sinfonien, 20 Klavierkonzerte, 77 Streichquartette, 23 Klaviertrios, 175 Stücke für Bariton, 24 Opern usw. ufm.



Haydns Geburtshaus in Rohrau an der Leitha



Die Kirche von Eisenstadt (Burgenland), in der der Komponist des Deutschlandliedes begraben liegt



Deutschland steht vor dem finanziellen Zusammenbruch. Schweden weiß nicht recht, wie es den Zusammenbruch des Streifenkongerens überleben wird. Und Deutschland?

Gefährdet durch den verlorenen Krieg, die Inflation und die Tribute leidet es doppelt unter der Krise. Die schwachen Notverordnungen hatten das eine gute, daß unser Haushalt mit 2,5 Milliarden RM. ausgeglichen ist. Doch wird der Schwund der Steuereinnahmen noch manche Sorge bereiten. So betrug das Steuereinkommen des Reiches im Februar 1932 nur 500 Millionen gegen 600 Millionen im Februar 1931. Allerdings liegt es bei den Gemeinden, die nun ihre Tarife senken sollen, sehr schlimm aus! Die Hilfsleistungen können kaum mehr lange getragen werden. Wenn auch das Reich die als Hilfsmittel vielfach verbriefte Arbeitsdienstpflicht nicht eingeführt hat, so ist es doch gelungen, im Jahre 1932 voranschätzend 100.000 Personen dem freiwilligen Arbeitsdienst zuzuführen. (Ebensoviel Soldaten hat die Reichswehr!)

Mit der Arbeitsdienstpflicht ist das Problem der Arbeitslosigkeit natürlich nicht gelöst. Im Gegenteil. Auch die Arbeitspflicht bleibt nur ein Notbehelf in Krisenzeiten. Tatsache ist, daß heute die Industrie auch bei einer Besserung der Wirtschaft die Mehrzahl der Erwerbslosen überhaupt nicht mehr beschäftigen kann. Vor allem gilt dies von der rheinisch-westfälischen Wirtschaft. So schlägt nun der Langnamverein in einer Eingabe an den Reichstag vor, man solle möglichst rasch die Erwerbslosen nach Ost- und Mitteleuropa in Land umsiedeln. Die Mittel zu dieser Siedlung soll man nach diesem Vorschlag zum Teil aus der entlasteten Erwerbslosenversicherung und zum Teil dadurch erhalten, daß der Staat auf Investierung völlig verzichtet und diese seine Erwerbslosen der Siedlung und den demnächst hängewerblischen Verbänden zustellen läßt. Selbstverständlich haben neben der Industrie und den Kommunen auch das Baugewerbe an einem Ausblühen der Siedlungen größtes Interesse. Ist doch gerade das Baugewerbe zur Zeit nur noch mit 7 Prozent seiner Höchstbeschäftigung beschäftigt.

Auch die Kongresse haben augenblicklich eine schwere Zeit. Es wird wohl niemand bedauern, daß sie, soweit sie Kinder der Inflationzeit sind, wieder verschwinden. So brach der bekannte Michaelkongress zusammen. Jakob Michael selbst floh nach Holland, nachdem er in Deutschland 60 Millionen RM. an Hypothekenschulden zurückließ. Die Leidtragenden dürften wohl zu einem beträchtlichen Teile im Mittelstand zu finden sein. Der gegenwärtig eine seiner schwersten Krisen durchläuft.

Die deutsche Ausfuhr wurde in letzter Zeit anscheinend etwas belebt. So konnte die Eisenindustrie neue Aufträge in Höhe von rund 50 Millionen RM. herbeifolomen. Brasilien kaufte 75.000 Tonnen Rahröhren. Ferner wurde der deutsch-polnische Handelsverkehr wieder gehedert.

Die deutsche Wirtschaft verläßt allmählich die Einfühlungen abzuliegen, die ihr in der schärftsten Krise auferlegt wurden. So sollen vor allem wieder die amtlichen Kurse notiert werden. Borech liegen nur die amtlichen Prolongationskurse vor. Danach haben seit dem 15. September nur drei Aktien ihren Kurs erhöht. Stark gestiegen haben die Großbanken. Dresdner und Danat fielen von 81 (15. September 1931) auf jetzt 28!

Koch immer löst auf der deutschen Wirtschaft der ungewisse Ausgang der Reparationsverhandlungen. Frankreich will bekanntlich unter keinen Umständen auf die Tribute verzichten. Wird Deutschland also wieder einen — wenn auch gemilderten Schuldschein — unterschreiben, oder wird es sein Nein bis zum letzten durchkämpfen?

Produktenmarkt. Am Produktenmarkt war die Tendenz gesellig. Das Angebot der Produzenten war außerordentlich klein. Die Preise zogen an. An der Berliner Produktenbörse notierten Weizen 266 (+10), Roggen 199 (+3), Futtergerste 179 (+2), Haber 166 (+5) RM. je pro Tonne und Weizenmehl 34 1/2 (+ 1/2) und Roggenmehl 28 (unv.) RM. pro Doppelzentner. An der Stuttgarter Landesproduktionsbörse blieben Weizen und Stroh mit 5 bzw. 13 RM. pro Doppelzentner unverändert.

Warenmarkt. Die Großhandelsindexziffer ist mit 95 gegenüber der Vorwoche (100,1) um 5,1 Prozent zurückgegangen. Auf handelspolitischem Gebiet wird weiter verhandelt. Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen sind beendet, das Ergebnis ist aber dürftig. An seiner Kontingenzpolitik hält Frankreich fest, nur die Grenzschranken

gegenüber der deutschen Einfuhr sollen aufhören. Mit den Südamerikanern werden von neuem Austauschverträge ertütert. Die Lieferung von Rahröhren gegen brasilianischen Kaffee soll sogar schon beschlossen sein. Aussichten auf eine Besserung der Wirtschaftslage zeigen sich noch nirgends. Die Gewerkschaften verlangen Arbeitsbeschaffung, finanziert durch eine Anleihe. Der Reichsverband der deutschen Industrie lehnt diese Forderungen rundweg ab und verlangt zur Aufhebung der Wirtschaft die Ermöglichung freier Vereinbarungen über Lohn und Arbeitszeit und durchgreifende Reform der Arbeitslosenunterstützung. Ein Kompromiß erscheint kaum möglich. In der Landwirtschaft muß man gleichfalls mit großen Zusammenbrüchen rechnen. Der preussische Landwirtschaftsminister ist allerdings optimistisch; er glaubt, es werde ihm gelingen, alle Wäiter, die unter den Dammern kommen, befehlen zu können.

Rindmarkt. An den Schlachtrindmärkten waren vor allem Schweine im Preise rückgängig. Rinder und Schafe waren eher gehalten. Das Geschäft war nach den Feiertagen klein.

Dolzmarkt. An den Dolzmärkten ist das Geschäft wieder recht flau geworden. Stark vernachlässigt ist besonders Grubenholz und Papierholz.

Konkurrenz und Vergleichsverfahren. Neue Konkurse: Friedrich Landauer, Inhaber der Firma Kaufhaus Landauer in Ravensburg; Willy Geiger, Kaufmann in Bietigheim; Nachlaß des Oberlehrers a. D. Dr. phil. Gustav Jeller in Dettmolden, Ost. Tübingen; Georg Güter, Möbelfabrikant in Ulm; Walter Grütz, Schwarzwalder Waffenzabrik in Weßlingen, Ost. Leonberg. — Vergleichsverfahren: Eduard Kempis, Inb. d. Firma Leopold Geiger, Fabrikation von Bijouteriewaren und ein Gros-Handel in Gmünd; Firma „Süßholz“, Südd. Schaufenster- und Ladenbau-G. m. b. H. in Stuttgart; Carl Schwärz, Vergleichsverfahren in Jaurand, Ost. Wödingen; Adolf Rath, Bauer und Wirt in Sulzbach, Ost. Kirchheim; Firma Steiger & Co., Automobilwerk, Feilber in Stuttgart; Inb. in Wildberg, Ost. Nagold; Friedrich Zentler, Inb. der Germania-Schuhfabrik in Weilmünster, Ost. Stuttgart; Friedrich Dautel, Kalkmehrfabrik und Zuckermüllerei in Ebingen.

Aus Welt und Leben

Island will seine heißen Quellen technisch ausnützen! Die Insel Island verfügt bekanntlich über zahllose heiße Quellen, sogenannte Geysire, deren Wasser bis zu 60 Meter hoch aus der Erde springt. Einige dieser Quellen werden seit einigen Jahren wirtschaftlich genutzt und wärmen in der Hauptstadt der Insel, Reykjavik, die Häuser; doch spielte diese Ausnützung der gratis von der Natur gekelerten Wärmeenergie praktisch keine allzu große Rolle. Jetzt hat die Regierung ein Projekt ausarbeiten lassen, um mit dem Wasser von zunächst hundert heißen Quellen Treibhäuser beizugehen zu lassen, in denen Obst und Gemüse gezeitet werden soll. Zu Leitungen, die viele Kilometer lang und gegen Wärmeverluste isoliert sein müssen, soll das Wasser der Geysire in die

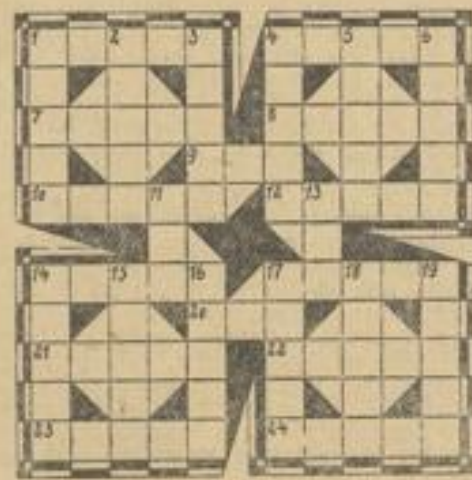


mit guten Zutaten
und ein wenig Liebe...

Wie beim Kuchenbacken, so beim Kaffeekochen.
1/2 Bohnenkaffee mit 2/3 Kaffareiner mischen
und richtig durchkochen - drei Minuten lang...
Das gibt dann aber auch einen Sonntagskaffee,
mit dem man Ehre einlegen kann!

gewaltigen Treibhäuser geleitet werden. Da Obst und Gemüse bisher auf der Insel, die nahe am Polarkreis liegt, nicht gebaut werden dürfte die Durchführung des Planes nicht nur technisch, sondern auch wirtschaftlich durchaus möglich sein. Das heiße Wasser selbst kostet ja nichts — erhebliche Kosten werden dagegen durch die Herstellung der Rohrleitungen, ihre Unterhaltung und den Bau der Treibhäuser entstehen. Es ist aber anzunehmen, daß sich die Durchführung des Projektes finanziell lohnen wird, da Infolge der ungünstigen Transportverhältnisse Gemüse, Obst usw. in Island außerordentlich teuer sind.

Rätsel-Ecke



Kreuzwort-Rätsel

Waagrecht: 1. Adelstitel, 4. Latentisch, 7. Luftsprung, 8. Abfall, 9. chemisches Element, 10. Junehung, 12. Tageszeit, 14. Verkehrsform, 17. Frauenname, 20. Schlange, 21. König der griechischen Sage, 22. Naturerscheinung, 23. Bodenfläche, 24. Kurort in Oberitalien. Senkrecht: 1. Stadt am Rhein, 2. Vertiefung, 3. Frauengehalt der griechischen Göttersage, 4. Kopfbedeckung, 5. Baum, 6. miltlerer Zustand, 11. Sportgerät, 13. Teil eines Schiffes, 14. Vogel, 15. Strom in Indien, 16. nordischer Dichter, 17. biblische Gestalt, 18. Menschenrasse, 19. biblischer Berg.

Silben-Rätsel

Aus den Silben a den die dro his di di di e ei ei el fre ge gen ger gos hat is lar men nar ne ne neis ner nje nje ra se se se ster tas tel ti ti tin to tren tus u u u un zun sind 21 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben von oben nach unten gelesen eine Lebenswahrheit ergeben. (h = ein Buchstabe.)

1. Teil des Mundes, 2. Wabengebilde, 3. Webezeichen, 4. Auszeichnung, 5. Ober von Vorgang, 6. Fluß in Rußland, 7. ausländische Weibchen, 8. Stadt im Harz, 9. Stadt in Oberitalien, 10. Teil des Pferdegeschirrs, 11. Berg in der Schweiz, 12. Zahlwort, 13. biblischer Staat, 14. Rüstungsstück, 15. römischer Kaiser, 16. Fluß in Spanien, 17. Redensart der Ober, 18. Stadt an der Ruhr, 19. Blume, 20. Insekt, 21. arithmetischer Begriff.

Lösungen der letzten Rätselcke

Kreuzwort-Rätsel. Waagrecht: 1. Holland, 7. Brot, 9. Oels, 11. Art, 12. Kaitte, 14. Erda, 16. Eoro, 17. Koff, 19. Beet, 21. Nagel, 24. We, 26. Bari, 27. Wand, 28. Engadin. — Senkrecht: 1. Chor, 2. Udet, 4. Otter, 5. Nord, 6. Kot, 8. Ravenna, 10. Kenchen, 13. Kare, 15. Kabe, 18. Oiami, 20. Ossa, 22. Ares, 23. Gin, 25. Sand.

Silbenrätsel. Am Abend schackst man erst das Haus. 1. Adam, 2. Rete, 3. Arien, 4. Biewe, 5. Elfer, 6. Raxos, 7. Debet, 8. Sonnabend, 9. Chawenna, 10. Ares, 11. Echternach, 12. Tossa, 13. Jedu, 14. Topas.



„Em. Vordichast haben den Kugel auf den Kopf getroffen. Ist an dem. Haben erfahren, daß Em. Vordichast mit einem Konfession der Schöne des Demawend erlichlichen wollen Glanzendes Gebiet haben das vor sieben Jahren schon festgelegt, sind vorstellig geworden bei der persischen Regierung hat man uns aus dem Lande getrieben, wollte damals nichts wissen von der Ausdeutung. Freuen uns, daß es Em. Vordichast gelungen ist.“

„Sie kennen beide Persien?“
„Jes, Em. Vordichast! Kenn's wie meine Tasche. Sind überall herumgekommen. Habe noch Karten vom Eibrus, habe sie selbst angefertigt, und mein Freund, der Wasser Globet. Em. Vordichast werden wissen. kam damals in Persien um. Rotenwechsel mit der persischen Regierung. Soll erschlagen worden sein von fanatischen Persiern. Lasse mich fressen, wenn es nicht die Brüder vom Demawend waren. Würde Em. Vordichast empfehlen, sie alleamt baumeln zu lassen, wenn sie Schwierigkeiten machen. Geht nicht anders, besonders in Persien. Kenne die Leute, Zuckerdrot und Peitsche Geld. hin und wieder Geld unter die Leute. ist ein armes Volk.“

Vord Durhams Interesse wuchs.
„Der Mann kennt scheinbar das Land recht gut und es ist vielleicht ganz nützlich, wenn man sich dieser Kräfte versichert.“ so dachte er.

„Haben Sie Papiere?“
„Haben wir, Em. Vordichast! Kerra, pade aus, was du hast! Waren in zwölf Staaten. Da, Em. Vordichast...“
Er reichte ihm eine Hand voll Papiere.
„Sind nur Blische, Em. Vordichast. Papier ist nichts... wir können Ihnen nur praktisch zeigen, daß wir's schaffen. De schwerer, um so besser.“

Vord Durham blätterte flüchtig in den Papieren, dann sagte er: „Das sehe ich; Sie haben eine ausgezeichnete Praxis hinter sich, und es ließe sich darüber reden. Tüchtige Leute können wir immer gebrauchen. Ich will mir's überlegen, meine Herren! Besuchen Sie mich morgen abend wieder.“
„Vielen Dank, Em. Vordichast!“ sagte Ellis.
Die beiden Männer verließen das Zimmer.

Das Angebot der beiden Fachleute ging dem Lord im Kopfe herum, und nach einigen Stunden war er entschlossen, sie zu engagieren.

Am nächsten Abend trafen sich beide wieder ein. Durham bat sie, Platz zu nehmen und bot ihnen zu rauchen an.

„Meine Herren,“ begann der Lord dann, „ich habe mir ihr Angebot durch den Kopf gehen lassen und ich bin nicht abgeneigt die Vorarbeiten sind schon im Gange. Engagiert ist Obergenerieur Bilschau, ein Deutscher, ein Fachmann, dessen Posten ich nicht besser belegen kann. Er ist ein Praktiker. Außerdem hat Bilschau seinen Stab von zwölf Ingenieuren schon zusammen. Der in Persien anläßliche Betriebsdirektor, der in engster Fühlungnahme mit dem leitenden Obergenerieur schafft, ist Sir Mac Rodden. Er wird am Demawend anständig sein. Außerdem ist ein Büro in Teheran eingerichtet worden. Auch dieses Personal ist vollständig. Auch die Vorarbeiten für die Büros in Berlin, London und Newyork sind geregelt. Aber ich könnte Sie vielleicht anders unterbringen. Ich brauche einen Privatsekretär, denn den Aufgaben, die jetzt an mich herangetragen, wird meine Sekretärin nicht mehr gewachsen sein. Ich würde Ihnen für diesen Posten zunächst fünfundsanzig Pfund im Monat bieten und dazu freie Kost und Wohnung im Hotel.“

Dabei sah er Salten an.
Salten nickte gleichmütig. „Jes, Em. Vordichast!“

„Sie können sofort antreten?“

„Jes!“

„Wir bleiben vorläufig in Berlin, sofern wir nicht in Persien sind.“

„Alles in Ordnung, Em. Vordichast.“

„das ist gut! Sie treten also diesen Posten morgen an?“

„Ich bin zur Stelle!“

„Gorderobe?“

„Alles vorhanden, Em. Vordichast dürfen überzeugt sein, daß ich keine schlechte Figur machen werde. Ich kann repräsentieren, der Bedeutung des Unternehmens und der führenden Persönlichkeit entsprechend.“

„Gut! Run zu Ihnen, Mr. Ellis Waters... so war wohl der Name?“

„Jes, Em. Vordichast!“

„Ich weiß nun nicht, wie ich Sie unterbringe. Ich muß erst noch einmal mit Bilschau reden.“

„Aber ich weiß, Em. Vordichast, wie Sie mich unterbringen müssen.“

Durham sah ihn erstaunt an.
„Da bin ich begierig, Mr. Waters!“

„Em. Vordichast senden diesen Deutschen Bilschau mit jenem Stab von Ingenieuren mit ausgedehnten Vollmachten

nach Persien, ebenso den Direktor, der das Gelbbüchliche dort leitet.“

„Jes!“

„Em. Vordichast werden sicher persönlich hier? um eine gute Kontrolle bemüht sein, denn so ein Werk nicht und fällt ja mit der Persönlichkeit, die dahinter steht.“

„Wieder richtig!“

„Em. Vordichast sind aber doch im Bergbau und Hüttenweien Vize?“

„Das... bin ich, vorläufig wenigstens.“

„Dann sollten mich Em. Vordichast als Ihren Sachverständigen engagieren, wollten wir Em. Vordichast die Kontrolle überlassen.“

„Das...“

„Die...“

„Richt...“

„Em. Vordichast investieren jetzt eine ungeheure Summe Geld in...“

„Das...“

„Das...“

„Das...“

„Das...“

„Das...“

„Das...“

„Das...“

„Das...“

„Das...“

„Das...“

„Das...“

„Das...“

„Das...“

Ich schieße!

Copyright 1931 by Knorr & Hirth G. m. b. H., München.

(Fortsetzung)

In mich nun in den Betrieb kommen, mein Junge, lagte er mit einer Mischung von väterlichem Wohlwollen und Geringachtung. Du wirst bald selbst sehen, was los ist. Das heißt, wenn du die Augen offen hältst und Gränge im Kopf hast. Wenn du ein Idiot bist, tust du laß dich mit und bleibst so klug wie heute. Es ist hier übrigens gar nicht viel los, wie du vielleicht glaubst. Raffenbetrieb! Kein Vergleich mit den alten Zeiten. Quantität, ja, aber Qualität? Ich habe einmal mit einigen Kerlen auf der Southern-Pacific die Linie den Expreß aufgehalten. Dafür gebe ich eine Jahresleistung vom heutigen Chicago her. Ja, damals, als ich noch die großen offenen Straßen gab, und als noch keine Autos herumkrochen, da war es noch eine Lust zu leben. Was ich macht, ist ja mitunter auch nicht ohne und Al Capone mag man lassen, daß er im Gangsterland Ordnung hält. Aber in meiner Jugend war es doch schöner. Das waren Pioniertage. Eigentlich war auch noch Big Jim Colosimo ein Pionier. Wenn ihr heute große Jungen seid, wenn ihr ledernen Händen tragt und die Taschen voll Grunds (Taschenbroschen) habt, so geht das, weil er einst für euch gedacht hat. Ihr seht alle in seiner Schuld; auch Torrio stand in Colosimos Schuld und selbst Capone. Al Capone ist der Testamentvollstrecker des Big Jim Colosimo. Natürlich hat er auch seine eigenen Ideen und darunter sogar einige sehr gute, aber den soliden Grund des Gewerbes hat Big Jim gelegt."

"Ich hätte Lust gehabt, Papa Stanton freimütig zu befehlen, daß ich von diesen alten Räubern so gut wie nichts wisse - denn was ich in den Zeitungen über sie gelesen hatte, war schließlich gar gemein - ich beschränkte mich jedoch darauf, meinen Forelde (Wasserflederhose mit Milch) zu löffeln und ihm aufmerksam zuzuhören. Mein Schweigen schien ihn nicht zu hören, denn er fuhr fort zu reden. Er fand wahrscheinlich selten einen so dankbaren Zuhörer wie ich einer war."

Leibwache bei Al Capone

Um elf Uhr dreißig kam O'Connor und sagte mir: Ich habe mit dem Kopf von dir gesprochen, du überläßt mich die Dienst eines Leibwächters. Ich hoffe, daß alles gut gehen wird." Wir fuhren mit Conny, wir waren unser acht, in zwei Autos los. Conny erklärte mir meine Pflichten. Die Leibwache hat für die Sicherheit des Chefs zu sorgen. Unser Dienst beruht auf der Annahme, daß kein Leben fähig bedroht ist, bald von feindlichen Händen, bald von der Polizei. Diese Annahme sei übrigens richtig, denn selbst der Polizei sei nicht zu trauen.

Die Leibwache besteht aus 36 Mann. Jede Woche abwechselnd verläßt eine Gruppe von 18 Mann den Dienst; 18 Mann und der Gruppenführer halten sich in Capones Wohnung auf, die übrigen zwölf sind in Bereitschaft. In der Wohnung Al Capones wird man nach acht Stunden abgelöst. In der freien Woche kann man, wenn man will, an Unternehmungen teilnehmen. Der Chef will nämlich, daß seine Leibwächter nicht aus der Übung kommen, aber sie dürfen sich nicht alle auf einmal der Gefahr aussetzen. Kein Fremder darf näher als auf fünf Schritte an Al Capone herankommen. Wer sich bei einem Anruf verächtlich zeigt, wird über den Dauen gelächelt. Was mich betrifft, so habe ich Wohnung und Essen frei in Stanleys Boardinghouse. Der Chef bezahlt meine Leibwache aus der Westentasche.

Conny empfiehlt mich dem Manne, der neben ihm saß und den er "Capitano" nannte. "Hör auf den jungen Sauertraut." Der Capitano sah aus wie ein Mexikaner, hatte aber, wie ich aus dem Gespräch erntete, aus St. Louis und war in Mexiko nur Räuber oder Räuberhauptmann gewesen. Der Capitano teilte mir Namen und Wohnung des Tages mit: "Roy" und "Daisy", zwei Namen.

Seine Wohnung

Wir fahren nun nicht nach einem jener vornehmen Villenviertel, wo ich Capones Hauptquartier vermutete, sondern in den besseren Teil des Geschäftsviertels. Wir hielten vor einem drei Stock hohen Haus in dem wohl feiner eine Privatwohnung gestiftet hätte. Zwei kleine Schilder zeigten eine Agatur für Strümpfe an groß und eine Firma "Smith & Webers" an. Wie ich später herausbekam, gab es beide Firmen wirklich, und sie trieben auch regelrechte und ganz bürgerliche Geschäfte, nur war die Strümpfgestaltung nebenbei auch ein Waffengeschäft, Smith & Webers aber war einfach eine der geheimen Adressen und Ueberweisungsstellen Al Capones.

Ein hübenhaft gedachter Keger bediente den aufgerewölhten großen Fahrstuhl. Ich sah keine Treppen und, wie es sich später herausstellte, gab es auch keine. Während wir den Fahrstuhl bestiegen, meldete uns der Keger telefonisch an; das Telefon war im Fahrstuhl angebracht. Wir kamen in zweiten Stock an. Der Raum zwischen Fahrstuhl und Wohnungstür war beinahe zu schmal für uns acht Männer. Verächtlich öffnete sich die wichtige Bronzetüre, an der ich wieder schloß nach Griff, wohl aber festbare Riefels sah. Die Tür verschwand beim Öffnen in der Wand. Sie konnte wohl überhaupt nur von innen geöffnet werden.

Ein Schatten von einem Menschen begrüßte uns stumm, ein Mann von unbestimmtem Alter, jedenfalls ein Angehöriger der mongolischen Rasse, in dunkelblauer Livree. (Später erfuhr ich, daß er Stammes ist, trotz seiner tierischen Figur sehr kräftig und dem Chef treu ergeben.) Der Mann geht auf Korksohlen. Ich versuche auch meine Schritte zu dämpfen, aber die anderen treten kräftig auf. Als wir durch eine schöne, geräumige Diele gehen, streift mein Blick dunkle Renaissance-Wöbel. Wir treten in ein kleines Zimmer ein und dann in ein großes, helles, gleichfalls mit dunklen Renaissance-Wöbeln.

Vor den breiten Fenstern sieht vor einem großen Schreibtisch ein Mann, von dem ich zunächst nur den Hinterrumpf sehe, einen mächtig gewölbten, mit dickem, schwarzem Haar bewachsenen Hinterrumpf, ein wenig zwischen die breiten Schultern eingezogen, auf einem kurzen Stiernacken. Der Mann erhebt sich ruhig, aber schnell für sein Gewicht, das ich auf 150 Pfund schätze. Er ist etwa 1,77 groß. Röhrend wendet er sein Gesicht uns zu und kommt mit langen, wichtigen Schritten uns entgegen. Er trägt einen bunten, sehr elegant geschmückten Anzug mit einem bunten, lustigen Schlops. Er begrüßt alle mit Händedruck, zuerst Conny, zuletzt mich. "You are the german boy?" (Du bist der deutsche Junge?).

trägt er bellhaft mit tiefer, etwas heiserer Stimme. "Du bist du im Krieg?" fragt er dann. "Ich war zu jung dazu." Die Deutschen waren gute Kämpfer", bemerkt er. Die meisten seiner Wiber lügen! Er hat etwas ansehnliches

ordentliches Gesicht in seinem fleischigen Gesicht. Seine Kopfhaltung ist nachlässig. Dieser runde Kopf wirkt auch von vorn gewaltig. Stark hervorstehende Backenknochen, ein sehr energisches Kinn. Der Haarwuchs über der gut gebauten Stirn schon ein wenig zurücktretend. Schwarze, buschige, über der Nasenwurzel nicht ganz zusammen gewachsene Augenbrauen. Die Augen nicht groß. Der Blick ist durchdringend. Die Nase platt, der Mund groß. Ein blendend weißes, regelmäßiges Kaudergergebis. Eine Narbe läuft über die ganze linke Wange. Italienischer Typ, aber kein ganz reiner.

Al Capone legt sich sofort nach der Begrüßung an seinen Schreibtisch und nimmt eine Mentholzigarette zwischen die Zähne. Der Capitano weist mir mit einem anderen Mann, den sie "the Count" nennen, im Nebenzimmer einen Platz an. Ich bemerkte zu diesem Count, daß wir hier nicht hören können, was im Nebenzimmer geschieht. Da zeigt er mir eine Alarmanne. Zwei von uns sind in Capones Zimmer geblieben.

Seine Bücher

In diesem Nebenzimmer, in dem gleichfalls Renaissance-Wöbel, und zwar, wie ich mich jetzt überzeugen konnte, eher, stehen, gab es Regale mit vielen Büchern. Es war, wie ich später erfuhr, Capones Bibliothekszimmer. Es gab eine ganze Anzahl von Büchern über Napoleon, zum Teil in kostbaren Einbänden. Ein Buch, das gesammelte Ansprachen Napoleons zu enthalten schien, war oft gelesen worden. Es gab aber auch zahlreiche Bücher über wissenschaftliche Betriebsführung, Organisation, Kundenwerbung, Anarchismus, Seeräuber, Dünst, Weinbau, Gastronomie, Memoiren über den Bürgerkrieg und die Eroberung des Wilden Westens, die Bücher von Roosevelt, Carnegie, Rockefeller, Ford. Bücher von Karl Lincol, Upton Sinclair, R. L. Stevenson, Vergessener, O'Denry, Dumas, Drei Musketiere, Waters, Entscheidung großer Vermögen, Henry Georges, Armut und Fortschritt, auch ein Buch von Karl Marx usw., alles englisch. Italienische Bücher sah ich nicht, außer Dante. Nur unter den älteren Büchern mit den Stichen gab es französische. Wenn der Herr des Hauses nur jedes dritte von diesen Büchern gelesen hat, konnte er kein ungebildeter Mensch sein. Ich blätterte eben in einem der kostbaren Bücher, da sprang die Tür auf.

Capone war in höchster Aufregung durch die Zimmer. Er schwante ein zerklüftetes Zeitungsbblatt:

"Zum Ausderbauaufahren", rief er, "wenn Kerle wie dieser Michael Hughes meinen guten Namen benutzen, um sich schändliche Klatsche zu machen! Ich habe diesen Kerl Hughes nie gesehen und er soll sich auch hüten, sein schmutziges Geschäft hier zu zeigen. Fred sein kann er und sonst nichts, diese giftige Schlange von Polizeikommissar. Dieser Kälberbüchse, dieser anmaßliche Mr. Hughes richtet sich ab: Ich habe Al Capone in der ganzen Grafschaft Cook das schamlose Handwerk gelegt und in der Stadt Chicago ebenfalls." "Oho! Da mußt du früher aufstehen, mein Schatz."

Capone warf sich in einen Sessel, ging aber bald wieder in das andere Zimmer, wo er am Telefon verlor wurde.

Ich habe noch nie einen Menschen so zornig gesehen wie Capone bei dieser Gelegenheit. Ich sagte, daß ich nicht in der Dant dieses Polizeipräsidenten Hughes treffen möchte.

Da wärdest damit gar nicht viel riskieren, Sauertraut", belehrte mich ein Mann, den sie Andy nannten, ein hochgewachsener, blonder Mensch mit guten Manieren. Du weisst vielleicht nicht, wer dieser Herr Hughes zum Polizeikommissar von Chicago gemacht hat. Selbstverständlich war das unser Freund Big Bill Thompson, der neue Bürgermeister von Chicago, der Mann, der erst gekürrt erklärt hat, so feindlich oder noch feindlicher zu sein als die Witte des Atlantischen Ozeans.

Aber wer hat Big Bill wählen lassen?

Wer hat Bürgermeister Dever zu Fall gebracht? Er! Der Boß! Gewiß, dieser Zeitmann Big Bill hat nach seiner Wahl, wahrscheinlich war er wieder einmal fernabgeblieben, frech in die Welt posiert, er würde die kleinen Alkoholsmuggler, die Leute, die bei Mondshine Alkohol brennen, er würde den Whisky in der Dolantische nicht verkaufen, denn schließlich sei er nicht - dafür aber "das Verbrecken", also uns, also Al Capone, aus Chicago jagen! Ihn, mit dessen Geld er gewälzt wurde! Und Big Bills Volksgewaltiger Hughes hat in dieselbe Kerle, wenn er keine Aufzeichnungen von Reportern schreiben läßt, daß er uns - uns! - aus der Stadt gejerrert habe. Nun, wir sind da und werden immer da sein und diese Kerle mögen den Mund noch so voll nehmen, sie haben uns nicht. Aber Mike Hughes würde besser tun, häufig artig zu sein, denn erhebt er ein alter Stammkunde von John Dignis' mildtätiger Darlehensliste und zweitens kann der Chef, wenn er will, gelegentlich mal auch über ihn was in die Zeitung setzen lassen. Er hat Glück; der Chef hat heute andere Sorgen, als diesem Kerl Hughes eines auf den Mund zu geben. Es sind fremde Gunmen in der Stadt, Niello-Männer aus New York, Saint Louis und Cleveland, die ihm ans Leben wollen. Der Waffenschändel ist durchlöchert, die Konkurrenz macht sich wieder niedlich, und sogar bei uns im 12. und 43. Bezirk, wagt sie es, aufzutreten. Homie Weiss, der einzige, der uns vielleicht hätte schaden können, ist zwar tot, die Konkurrenz der Westküste ist gedunkelt, unser Boß kontrolliert noch alles, was ihm im Waffenschändel zugeprochen wurde und mehr; aber es bilden sich allmählich schon wieder neue Banden aus den zerstreuten Teilen der alten Bande O'Banion und man trachtet dem Chef offenbar wieder nach dem Leben. Wir sind auf unserer Hut und der Tote vom 25. Mai kann nicht sprechen. Möchte dieser sanfte Herr Hughes nicht sagen, wenn er es weiß, wer jener gut gekleidete Mann war mit dem großen Diamanten am Finger und dem Paß Banknoten in der Tasche, der im Quartier weßlich der großen "Schlinge" (Geschäfts- und Bankviertel von Chicago), mit zehn Angeln im Leibe aufgefunden wurde und mit einem 25-Cent-Stück in der rechten Hand? Das wird er ebenso wenig angeben können wie die Namen deren, die den Mann zur Strecke gebracht haben, und zwar offenbar nicht zu dem Zweck, um ihn zu bestrafen. Kimmern wir uns nicht um diesen lächerlichen Hughes, der Chef hat andere Sorgen und wir auch. Kimmern wir uns weiter um die fremden Gunmen, die den Augenblick um den Boß herum aufstehen können. Die 90 Tage des Waffenschändels, da kein Schuß in Chicago fiel, sind vorbei. Die fremden Gangster wollen keine Vergunft annehmen. Wir bekommen vielleicht wieder heiße Tage. Nicht wahr, Sauertraut?"

Der Capitano trat ins Zimmer: "Schnell, Boys! Auf! Er fährt zum armen Mike. Alles in Ordnung, Deutscher?"

Die Aufzeichnungen des Tad Vilbo,

Mitglied der sagenhaften Verbrecher-Organisation Al Capones, des Königs der Unterwelt von Chicago.

Nachdruck verboten.

In zwei Sekunden waren wir in der Diele, lautlos ging die Bronzetür auf, der Count und ich sprangen auf einen Winkel des Capitanos auf die schmale Plattform zwischen Tür und Fahrstuhl, gleich nachher trat der Chef heraus und hinter ihm die übrigen. Al Capone lachte, er war gar nicht mehr zornig, sprang leicht ins bereitstehende Auto, ein dunkelblaues DuPontmobil. Der Capitano schickte drei von uns ins Wageninnere, einen zum Chauffeur, zwei besetzten Motorräder. Mit großer Geschwindigkeit ging es nun den See entlang. "Derselbe Wetter", sagte Al Capone, der hinter mir saß, wir pflichteten ihm bei und dann schwiegen wir. Der Capitano wies mich an, die Straße links zu beobachten. Ich sah gewiss da, bereit, beim geringsten verdächtigen Zeichen zu schießen, aber es gab nichts Verdächtiges. So verließen wir die Stadt und unser Wagen rollte mit großer Geschwindigkeit über die offene Chaussee. Wir mochten die Stadt seit etwa fünf Minuten verlassen haben; da geschah es. Es kam so plögllich und war so schnell vorbei, schwer, alle Details festzuhalten.

Links, wo ich saß. Da blitzt etwas und gleich darauf knallt es, Wigen, Knallen, Wigen, Knallen, Andy und der Capitano werfen sich auf Al Capone, auch ich decke ihn sofort instinktiv mit meinem Körper. Sie schießen auch schon ans ihren Revolvern; ich auch.

Unser Chauffeur vorne und mein Nebenmann, der George heißt, sind zusammengeknallt. Sie bluten, sie sind getroffen. Der Wagen schleudert schon, kößt an den Bordstein, kippt um. Das alles geschieht in einer Sekunde. Eine analotische Ewigkeit dünkt uns die Minute, die wir brauchen, um aus dem Wagen zu kriechen. Dann schießen wir weiter. Unsere Deckung ist schlecht.

Ich überblicke das Terrain. Die Chaussee, die vorher noch belebt war, ist ziemlich leer. Dreißig Schritte von uns entfernt, auf der rechten Seite, hält ein schwarzes Auto. Daben es unsere zwei Freunde von ihren Motorrädern aus zum Stehen gezwungen? Die zwei sind bei uns. Zum Fragen ist keine Zeit. Auf einen Winkel des Chefs formieren wir eine Kette, wir sechs: der Capitano, Al Capone, ich, Andy und die beiden Motorradfahrer. Deran an das schwarze Auto. Wir nehmen so gut wie möglich Deckung. Etwas zehn Schritte vor dem Auto rücken wir zu einem Halbkreis auseinander, ich sitze zwischen Al Capone und Andy, der eine Motorradfahrer, Sascha, hat uns überholt und als erster den letzten Baum vor dem Auto erreicht. Er ist jetzt unsere Vorhut. Er reckt den Kopf hinter dem Baum hervor, glebt ihn aber gleich wieder zurück, als traue er dem Frieden nicht. Er sieht aufrecht. Wir ändern fanern hinter unseren Rücken, die uns aber nicht einmal gegen Sicht, geschweige denn gegen Angeln decken können. Wir schlehen ununterbrochen.

Jetzt springt Sascha mit einem weiten Satz hinter seinem Baum hervor, ich fülle die Trommeln meiner Revolver zum dritten Male auf, springe gebückt heran und scure, gleichzeitig mit Sascha, durch die aufgerissene Karofflerie in das Innere des Wagens. Die anderen sind auch schon da. Capones Gesicht zeigt eiserne Ruhe.

Im schwarzen Wagen rührt sich nichts

Was geht dort vor? Wir blitzen jetzt hinein. Nichts rührt sich. Aber vier Mann liegen in ihrem Blut. Wer sind sie? Wir kennen sie nicht.

Das sind nicht Gangster", bricht Al Capone die Stille. "Für Gangster arbeiteten sie zu schlecht, in Angriff und Verteidigung. Durchsucht sie schnell."

Jam erkenne in meinem Leben greife ich einem Toten in die Taschen. Ich finde nichts. Auch die anderen finden nichts.

Ins Sanatorium!" befiehlt Capone. "Wir müssen weg von hier, selbstverständlich, hier können wir nicht länger bleiben. Der Chauffeur ist tot, Sascha und George sind schwer verwundet, ich habe einen Streifschuss erhalten. Wir lassen unsere Toten zurück und geben, so schnell wie können, die nächsten Chausseekehreung. Ich trage George auf den Schultern, er ist schwer. Wir kommen nicht so schnell vorwärts, wie wir möchten. Aber noch immer ist weit und breit kein Mensch zu sehen. Haben sie sich vertrocknet oder aus dem Staube gemachd? Eignartigerweise auch von Polizei keine Spur."

Wo bleibt Kommissar Hughes?" kößt Capone verächtlich hervor. Weit und breit ist keine Polizei zu sehen. Doch jetzt erblicken wir eine Taxi, die auf uns zuhüllt, aber als sie unsere anstößig wird, kehrt mochen will. Wir schießen in die Luft, die Taxi bleibt stehen. Wir müssen recht wild aussehen und vielleicht hält der Taxichauffeur George für einen Toten, denn er hat große Angst. Da steckt ihm der Chef, in die Westentasche greifend, ein reichliches Trinkgeld zu, der Capitano reißt den Wagenschloß auf und wir steigen ein. Wir setzen George zwischen Andy und mich. Der Capitano chauffiert.

Nach zehn Minuten gibt George ein Zeichen, daß er bei Bushmeyer ist. Andy glebt eine Flasche hervor und kößt ihm Whisky ein, den er gierig trinkt. Röhrend greift er sich ans linke Ohr. Es kößt! Er kößt einen Knack hervor, so herabhaft und kräftig, daß wir für sein Leben nicht mehr bangen. Andy tröstet ihn: "Besser keine Ohren als solche." Das rechte Ohr des blutigen Mannes steht auch mächtig ab. Wahrscheinlich hand auch das linke ab. George gibt Andy recht. Wir verlassen zu lachen. Es geht nicht gut.

Wir ist nicht um George bange, sondern um den anderen Schwerverwundeten, um Sascha. Ich frage Andy, ob das Sanatorium auch verlässlich ist? Ich meine, ob man dort gut aufgehoben ist. Andy mißversteht mich und antwortet: "Es ist ja unser Sanatorium. Es wird ja von uns kontrolliert." Er will sagen, unsere Verwundeten und Kranken sind dort vor dem Zugriff der Polizei sicher.

George scheint sich erholt zu haben, aber Sascha köhnt. Unter dem notdürftigen Verband, den Andy ihm angelegt hat, muß er furchtbare Schmerzen leiden. Die zweite Hälfte des Weges legen wir schweigend zurück. Endlich bricht Al Capone die Stille: "Wir haben Drohbrieve vom Ku-Klux-Klan bekommen, er will Amerika von mir befreien. Er muß erst besser schießen lernen." Noch besser? denke ich. Wir versinken wieder in unsere Gedanken.

Wir sind vor dem Sanatorium angeiangt. Ein sauberes zweistöckiges Gebäude im Kolonialstil, mitten in einem großen Garten. Das Tor springt auf, zwei Schweltern übernehmen Sascha, der ohnmächtig geworden ist und George, der zu lächeln versucht. Der Chef fragt nach Mike und geht dann mit dem Capitano in den zweiten Stock hinauf. Wir bleiben im Büro und trinken Whisky.

Nach zehn Minuten ist der Chef wieder da. Er ist ganz düster und verstockt, einer von uns wagt es, ihn anzusprechen. Im Wagen erst bricht er die Stille: "Der arme Mike ist tot. Er war ein braver Gunman."

(Fortsetzung folgt.)

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf Markung **Gräfenhausen** belegenen, im Grundbuch auf den Namen des **Emil Keller**, Maurers und seiner Ehefrau **Emma**, geb. Wolfinger, in Gräfenhausen eingetragenen Grundstücke

- Schätzungswert
- die Hälfte an Geb. Nr. 33, 33 A u. B auf 6 a 67 qm Wohnhaus, Scheuer, Keller und Hofraum, Geb. Nr. 32/1 9 qm Holz- und Schweinestall, mitten im Dorf an der Steingasse, 4500 RM.
 - Parz. Nr. 152 — 1 a 90 qm Gemüsegarten dabei 6509 — 8 a 85 qm Acker in der Laier 180 „
 - „ 5272 — 11 a 64 qm Baumwiese beim Rickwäldle 160 „
 - „ 5884 — 14 a 24 qm Acker auf dem Bühl 350 „
 - „ 5588, 5589 — 12 a 92 qm Wiese in Rickwiesen 360 „
 - „ 5476/2 — 18 a 28 qm Wiese in langen Wiesen 200 „

die Hälfte an Parz. Nr. 3541 — 12 a 28 qm Weinberg im hinteren Berg 200 „

am **Dienstag den 12. April 1932, nachm. 2 Uhr**, auf dem Rathause in Gräfenhausen versteigert werden.

Bei Zwangsversteigerungen findet in der Regel nur ein Termin statt.

Birkenfeld, den 30. März 1932.
Kommissär: Bezirksnotar Doppfel.

Durch Kauf von

Wohlfahrts-Briefmarken

kann jedermann zur Linderung der Not unserer Mitbürger beitragen. Die neuen Ueberdruckmarken haben hohen Sammelwert. Erhältlich bei allen Post- und Bürgermeisterämtern.

Neuenbürg,

Wir empfehlen uns zur Lieferung von

Saat- u. Speisepotatoffeln

rote Woltmann und gelbfleischige Industrie

nächste Woche eintreffend und nehmen Bestellungen entgegen

Ernst Ochner & Sohn, Telefon No. 365.

Das Eintreffen der Kartoffeln wird noch bekanntgegeben.

Zeitgemäße Preise

Mehr denn je haben wir in dieser Saison Wert darauf gelegt, auch Preislagen zu bringen, die den heutigen Zeitverhältnissen angepaßt sind, ohne den Qualitätsgeanken und die moderne Geschmacksrichtung zu verlassen.

Besichtigen Sie unsere Schaufenster u. Sie werden erstaunt sein über die niedrig. Preise.

Einige Beispiele:

- Mäntel engl. Art . . 26.-, 19.-, **14⁷⁵**
- Mäntel einfarbig . . 38.-, 26.-, **19.-**
- Kostüme Shetland 38.-, 26.-, **19.-**
- Kostüme mar. Kammgarn . . 36.-, 28.-, **24.-**
- Complets moderne Formen 48.-, 36.-, **29.-**
- Röcke Wolle . . 9.75, 7.50, **5⁵⁰**
- Blusen Seide . . 9.75, 7.50, **5⁵⁰**

Ein Posten

Serien-Kleider Wolle u. Seide
billig Mk. **10.- 15.- 20.-**

C. Berner

Ecke Metzger- und Blumenstraße

Pforzheim

Für Brautleute günstige Gelegenheit!

Eid. Schlafzimmer,

neu, in tabelloser, moderner Ausführung sehr preiswert zu verkaufen.

Liebhaber-Angebote unter Nr. 500 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Opel,

4/16 PS. Innensteuer-Einbaufine, 4 Rad-Bremse, fünfstich gut bereit, in gutem Zustande zum Ausnahmepreis von 350 Mark zu verkaufen.

E. Kaiser, Pforzheim, Gymnasiumstr. 135, Tel. 3151.

Herrenalb, Hotel Sonne.

Hauher's Geflügelarm liefert täglich frische Trücker, sowie Brateier (weiß, amerik. Leghorn) frei Haus zu den billigsten Tagespreisen. Tel. Nr. 6.

Wer sucht Geld?

Ab 500 Mk. in jeder Höhe Bau-, Hypotheken- u. Darlehensgeld. Keine Vermittlung. Auskunft kostenlos. **D. Sigler, Pforzheim,** Ludwigs-Wilhelm-Str. 1, Stadth. 1b. Ausg. u. u. u. u.

Einzug von Forderungen jeder Art durch

Inkasso-Geschäft Wolfinger Neuenbürg.

Neuenbürg

Radio-Apparate REICO,

Telefunken usw., Serie 1932 liefert **Robert Köhn, Turnplatz**

Birkenfeld.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, Schulkameraden und Schulkameradinnen zu unserer am

Sonntag den 3. April 1932
stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zum „Löwen“ in Birkenfeld freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Wilhelm Herz, Mina Fauser.

Kirchgang 1/2 12 Uhr in Birkenfeld.

Achtung!

Gelegenheitsverkauf

Im Auftrag habe ich die Einrichtung für Fremdenvermietung des Hauses Josehans, Kurplatz Nr. 12 in Wildbad zu verkaufen. Es handelt sich um ältere, aber solide Möbel; ca. 16 Betten, komplett, teilweise echt Roßhaarmatratzen auf Nachweis, Spiegelschränke, Waschkommoden, Tische, Chaiselongues und Zubehör. Die Besichtigung kann ab 3. April im 1. Stock der Garage Fritz Krauss, Schlossermstr., stattfinden, der auch Auskunft erteilt. Ab 8. April kann mit mir jederzeit ein Verkauf in Lose oder Einzelstücken abgeschlossen werden.

Karl Krauss, Wildbad
Baumeister u. beeidigter Wasserbautechn.

Neubelsbach.

Am kommenden Sonntag findet

Tanz-Unterhaltung

im Gasthaus zum „Ablen“

statt, wozu freundlichst einlabet

Karl Wessinger.

Wir suchen zu kaufen schönes, unberegetes

Heu und Oehmd

und sehen Mengenangaben mit Preisen entgegen.

Ferner ist das

Saatgut

eingetroffen, sowie frühe, gelbe Saat-Kartoffel und rote Woltmann, dieselben können abgeholt werden, solange Vorrat reicht.

Landw. Lagerhaus Neuenbürg.

Neuenbürg.

Sonnige

3 Zimmer - Wohnung

ist auf 1. Mal zu vermieten, ebendasselbst ein schön möbliertes Zimmer sofort zu vermieten.

M. Wagner s. „Krone“.

Schiedmayer

Piano,

eiche, fast neu, prachtvoller Ton, zur Hälfte des Neupreises.

Einige gebrauchte

Pianos,

schwarz und nußbaum, zu Mark 400.— bis 600.— in allerbestem Zustand.

klavierstimmen

sowie sämtliche Reparaturen schnell, zuverlässig und preiswert.

Schmidt & Buchwaldt, Piano-Haus, Pforzheim, Westl. 48, eine Treppe.



Zum Schulanfang

Schulranzen kindspaltend genarbt, für Knaben oder Mädchen	3.85	Schokoladen-Bleistift in Staniol, 30 g	0.15	Schüler-Etui Rindspaltleder, mit zwei Druckknöpfen	0.50
Schulranzen Vollrindleder genarbt, für Knaben oder Mädchen	6.50	Schreibheft 16 Blatt holztrages Papier alle Lineaturen	0.07	Schüler-Etui Leder, gelüftet, mit Schloß	0.95
Frühstückstasche Leder, genarbt, mit Blechverschluss	0.65	Diariumdeckel marmoriert	0.20	Bleistift Härte 2 oder 3, 6kantig, 3 Stück	0.10
Osterküle mit Reliefbild und Goldrand, Größe 49 cm	0.20	Schultagebuch Wachstuchersatz, 36 Blatt	0.18	Schul-Federhalter gefalmt	0.04
Osterküle buntes Metallpapier und Goldrand, Größe 70 cm	0.50	Diarium harte Schale, 40 Blatt	0.22	Bleistiftspitzer kleine Weckerform	0.25
Vollmilch-Schokolade Tafel 100 g mit Schieferfahel-Umband 2 Tafeln	0.40	Oktavheft liniert, 20 Blatt	0.04	Reißzeug Messing, 7teilig, im Etui	1.75
Zeugnisbuch gefüllt mit 20 Schokolade-Tafelchen	0.45	Löschblätter gut saugfähig, Dutzend	0.04	Zeichenheft 111 10 Blatt, weiß	0.06
		Schieferfahel Hartholz, Liniatur nach Vorwahl	0.35	Zeichenblock 333 0.15 222	0.10
		6 Griffel extra stark, 12 cm lang	0.05	Farbkasten 7 Grundfarben	0.15
		Federkasten schwarz poliert	0.25	Farbstift-Etui Inhalt 8 Stifte	0.25

122 Innoceentcorp.org

Birkenfeld.

In bester Lage sehr schöne, sommerliche

3 Zimmer - Wohnung

zu vermieten. Monatl. Mietpreis RM. 40.—.

Baumgartenstraße 50.

Fr. Schilling, Neuenbürg a. E.
Schuhbürsten.

Birkenfeld.

Ein guterhaltener, niedriger

Kinderwagen

ist zu verkaufen

Dietsinger Str. 103.

Birkenfeld.

Schöne, sommerliche
3 Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör zu vermieten.
Gartenstraße 20.

Neuenbürg.

Bestellungen auf

Saat-Kartoffeln

in anerkannt guten Sorten

nimmt entgegen

Eugen Rabler, Tel. 309.

Visitenkarten

Birkenfeld.

Sehe eine erstklassige

Nutz- und Fahrkuh

dem Verkauf aus

Friedrich Bollmer.

Arnbach.

Ein schönes, vierteljähiges

Rind

sowie ein

Läuferfaher

hat zu verkaufen

Paul Ganzhorn.

liefert in schönster und billigster Ausführung die **C. Meck'sche Buchdruckerei, Neuenbürg.**